V.

Vorbereitung zur Abendmahlsfeier.

Auch nach der besten Zubereitung! — Wer in einer guten, wahrhaft christlichen Gemüthsfassung ist, der ist überall gesammelt, und, wie auf alle Begegnisse des Lebens gefaßt, so auch zu ieder guten Handlung geschikt, ohne daß es hiezu für ihn erst einer eigentlichen Vorbereitung bedürfte. Die mühsame und ängstliche Art, mit welcher man sich häufig zum Empfang des Abendmahls zubereitet, als sei dies die wichtigste religiöse Feier, ia eine Art gottesdienstlicher Handlung, die, eben ihrer Feierlichkeit wegen, etwas Zurükschrekkendes habe, ist selten von dem Werthe, den man auch schon auf sie, als eine Andachtshandlung, legt. Eben, weil man mit derselben eine Fassung erkünstelt oder erzwingt, die von der ordentlichen Denk- und Handlungsweise, der man

täglich

täglich nachgeht, nur zu weit entfernt ist, eben darum ist dieselbe nicht von Dauer, kaum von einigem, oder nur geringem, und bald verschwindendem, Erfolg. Es ist eine unnatürliche Spannung des Herzens zur Andacht, auf die eine desto größere Erschlaffung folgt. Die Tage, die man vor und nach der Kommunion in häuslicher Eingezogenheit, die an sich so rühmlich ist, zubringt, sollten von den übrigen Tagen, deren größeste Zeit doch bürgerlichen Geschäften und dem Weltumgang gewidmet sein muß, nie in zu merklichem Abstand sein.

Auch will es die Natur der Abendmahlsfeier nicht, daß wir, um sie würdig zu begehen, eine gänzliche Absonderung von der Welt, von unsern Berufsarbeiten, unsern Geschäftsverbindungen, unserm freundschaftlichen Umgange vornehmen, die doch größtentheils nur eingebildet sein wird. Der Zwek dieser Feierlichkeit, auf den wir freilich unsre Aufmerksamkeit richten, und dem zufolge unsre Gedanken sammeln müssen, erfodert es nicht eigentlich, in unserm Leben, so zu sagen, einen Stillstand zu machen, auf unser bisheriges Thun und Lassen, auf die neueste Geschichte unsers Herzens zunächst, einen streng prüfenden Blik zu werfen,

und, in Hinsicht auf die Zukunft, dem, der auch über den Richter in unsrer Brust richtet, Besserung zu geloben. Wie gut und löblich dies auch an sich ist — wiewohl es immer noch löblicher und heilsamer ist, Besserung zu bewürken, als zu geloben — so ist es doch nicht das Geschäft, was gerade dem christlichen Kommunikanten obliegt, sondern es ist Angelegenheit des Christen, des Menschen von sittlicher Erziehung überhaupt, die eben an keine Feier und an keine Zeit gebunden ist, so mit sich selbst zum öftern zu Rath zu gehen, um für die noch übrigen Lebenstage immer weiser und für die stets nähere Ewigkeit reifer zu werden. Die Selbstprüfung, welche Paulus den Christen seiner Zeit zur dringenden Pflicht macht, eh sie zum Abendmahl des Herrn schreiten, ist keine Prüfung der allgemeinern Art, die auch kurz vor oder in solchen Gesellschaften, in welchen dies Abendmahl gehalten ward, nicht wohl angestellt werden konnte, sondern sie bezieht sich unmittelbar auf die Handlung selbst, die man hier vornehmen wollte. „Der Mensch prüfe sich selbst, ob er nämlich auch wisse, was er izt vorhabe, ob er in Wahrheit zum Andenken an Jesus und an seinen Tod, das ist an seine unaussprechliche Liebe aufgelegt, und mithin geschikt sei, auch

andre

andre zu solchem frommen Nachdenken zu bringen, oder an ihrer heiligen Gemüthsstimmung, in stiller Ehrerbietung, sich zu weiden, und also, oder hiernächst, nachdem er in dieser Prüfung wohl bestanden ist, esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch."

So viel wird denn auch ieder über sich vermögen, der nicht des unverantwortlichen Leichtsinns sich schuldig machen will, dessen Paulus viele in der Gemeine zu Korinth bezüchtigt; zu dieser Prüfung wird es ein ieder gern mit sich kommen lassen, dem die Abendmahlsfeier mehr ist, als Ceremonie, oder der diese Ceremonie sich gern verädelte. Wer überall gewohnt ist, da, wo er äußerlich sich befindet, auch mit seinen Gedanken zugegen zu sein, und diese auf iedes Geschäft von einigem Belang vorher zu richten, und in dieser Richtung zu ordnen, der kann unmöglich in einer Gedankenlosigkeit, wie sie nur schlechten Menschen eigen ist, dahin gehn, wo er doch nicht täglich, nicht wöchentlich erscheint. „Was ists, wird er sich selbst fragen, indem er im Begrif ist, zum Altar zu treten, was ists, was du hier vornimmst, und gleich nachher, hier in der Kirche noch, und daheim, in deinem Kämmerlein oder in der Hausandacht mit den

Deinen? O es sei doch wenigstens so viel, als es das für andre ist; es sei doch nicht weniger für dich, als es für andre werden kann! Mehr sei es doch, als es scheint. Es sei nicht das Hinnehmen des gesegneten Brods, es sei nicht das Trinken aus dem, im Andenken an deines Heilands auch für dich vergoßnes Blut, geweihten Kelche, sondern genau dies Andenken, wo nicht in Verbildung seines Martertodes, so doch in der Zusage an ihn, sein Kreuz noch auf dich nehmen und ihm nachfolgen zu wollen, dies Andenken sei es doch, was dich hier, unter lauter Mitanbetern von ihm, die auch so nachdenken sollten — beschäftige, und in dieser Beschäftigung mit Ihm, dem großen Dulder, der längst ausgekämpft hat, sei es der regere Sinn der thätigen Menschenliebe, sei es der reinere Wunsch, die stillere, aber kräftigere, Sehnsucht nach der Ruhe iener Welt, was du, im fröhlichen Herzen, zu Hause trägst!"

Zu einem solchen, wahrhaft geistigen, Genusse des heiligen Abendmahls, zu einem solchen Empfang desselben, den wohl Jeder würdig heißen muß, bedarf es nun eben keiner ängstlichen Zubereitung, keiner mühsamen Vorkehrung. Es bedarf nur eines achtsamen Bliks auf uns selbst. Wer

in

in der That ein Freund Jesus ist, und also willig und redlich thut, was dieser, in ieder allgemeinen, oder ihn besonders treffenden, Vorschrift seines Worts, und in iedem lehrreichen Auftritt seines Lebens, ihm gebietet, wer, nach seiner Anweisung und nach seinem Beispiel, Gott im Geist, und mithin in der Wahrheit anbetet, der ist, in iedem Augenblikke, fertig — fertig, auch vor Ihm zu erscheinen: wie sollt er denn nicht würdig und wohl geschikt sein, sein Abendmahl zu nehmen, das heißt doch, wenn es auf die beste Weise geschieht, an ihn recht lebhaft zu denken, und seines Todes sich zu trösten?

Indessen, auch der gute Mensch hat allerdings Hülfen und Stüzzen nöthig, um auf dem geraden Wege der Pflicht immer weiter zu kommen, um immer noch besser zu werden. Noch unentbehrlicher sind diese dem, der zu Zeiten auf diesem Wege wankt, und still steht, wo nicht gar von ihm abirrt. Da ist denn eine genaue und ehrliche Selbstprüfung nicht genug zu empfehlen. Und da doch diese nicht immer, nicht öfters, wenigstens nicht mit gleicher Ruhe und der erforderlichen Ueberlegung, vorgenommen werden kann: so ist es immer sehr zu billigen, wenn man die Abendmahlsfeier auch da-

durch

durch heiligt, daß man sodann einer solchen genauern Prüfung sich unterzieht, daß man diese zur Hauptsache seiner Vorbereitung auf dieselbe macht. Nur muß man freilich sie nicht blos auf diese Zeit verlegen, sie nicht bis dahin verschieben, damit man in einer so wichtigen Angelegenheit des Lebens nicht mit einer Gleichgültigkeit verfahre, die zulezt, aller angestellten Andachts- und sogenannten Bußübungen ungeachtet, zur Gedankenlosigkeit wird, damit man nicht selbst den Eindruk iener regelmässigen Prüfung schwäche, und die Würksamkeit der, sodann gefaßten, guten Vorsäzze aufhalte, damit man sich nicht selbst auf die traurigste Art täusche. Wenn nur diese Selbstprüfung, vor dem Gebrauche des heiligen Abendmahls, nicht zu einem bloßen Werke der Gewohnheit, wenn nur daraus nicht eine Art äußerlicher Andachtshandlung wird, wie man deren dann mehrere vornimmt: so ist es allerdings gut, und besonders dem, der die mehreste Zeit seines Lebens in einem Gewühl von Geschäften und Zerstreuungen hinbringen muß, sehr zu empfehlen, daß er gleichsam einen Abschnitt desselben macht, indem er sich entschließt, eine Feier zu begeben, die, schon der seltnern Theilnahme an derselben wegen, für ihn etwas

Er-

Erwekliches hat, und die auch ohne einige Sammlung des Gemüths gar nicht gefeiert werden kann. Aber auch der, der sich nie eigentlich in die Welt hinein, der nie sich selbst aus den Augen verliert, darf sich dann wohl einige Fragen zur genauern Erwägung und unpartheiischen Beantwortung vorlegen, Fragen, zum Beispiel, wie folgende: „wer war ich, wie ich zum leztenmal die Abendmahlsfeier beging, und wer bin ich izt? so viel Wochen oder Monde bin ich seitdem älter geworden, wie viel weiser und besser? welche von den bestimmten Vorsäzzen der Besserung, wo nicht der Lebensänderung, die ich damals faßte, hab ich behalten und — ausgeführt? welche muß ich heut wieder erneuern, und wie kann, wie will ich sie nun ins Werk richten? wie bring ich z. B. mehr Fleiß in meinen Beruf, mehr Ordnung in meinen Fleiß? wie mehr Heiterkeit in meine Laune, mehr Freundlichkeit in meinen Umgang? wie mehr Frieden in mein Haus, mehr Ruhe in mein Herz? Oder wie gewöhn ich mir die Unarten ab, die ich noch an mir habe, die nicht nur mir, die auch andern kenntlich und beschwerlich sind, die Unart z. B. daß ich nach andern mich nicht bequeme, da sie doch nach mir sich bequemen; daß ich auch da, gerade und hart, widerspreche,

wo ich sanft einlenken könnte, daß ich, oft ohne einigen merklichen Anlaß, in andre Gemüthsstimmung verfalle, als in welcher ich sein sollte und war; daß ich Gleichgültigkeit, wohl gar mit wegwerfendem Ton, gegen das äussere, was für andere von Belang und ihrer sorgfältigen Prüfung werth ist? wie verbessere ich diese Fehler des Umgangs? und wie ersez ich das, was recht eigentlich mir fehlt, wenn ich mit mir allein bin — an Festigkeit der Grundsäzze, an Ruh der Ueberlegung, an Stille der Leidenschaft, an Ausdauer in Widerwärtigkeiten, an Gleichmuth in unausweichlichen peinlichen Verhältnissen, an Genuß der Gegenwart, an Hofnung von der Zukunft, an Lust des Lebens?" — Doch, schon der Fragen genug, und mehr als genug, da es hier eigentlich um die Antwort zu thun ist. Und damit man sich diese so besonnen und treffend gebe, als das geschehen muß, wenn diese ganze Beschäftigung kein leerer Zeitvertreib — beinah der eitelste und verderblichste von allen — sondern ein würksames Besserungsmittel sein soll: so mögt ich rathen, sich diese Antwort schriftlich zu geben, und, gleichsam als Dokument zur Geschichte seines Herzens, bei sich niederzulegen, und bei der nächsten Kommunion, so als ob

dies

dies ein fremder, doch für uns bestimmter, Aufsaz sei, ihn wieder zur Hand zu nehmen. Es ist wenigstens schiklicher an sich selbst zu schreiben, als an Gott. —

Zu einer solchen Selbstprüfung soll nun die Vorbereitungsanstalt auch dienen, die beim Empfang des heiligen Abendmahls unter uns, als allgemeine oder Privatbeichte, noch üblich ist. Beides ist noch mehr menschliche Anordnnng, als die Abendmahlsfeier. Die erstere vertritt izt an vielen Orten die Stelle der leztern, und weil dies denn so häufig geschieht, und, allem Ansehn nach, die allgemeine Beichte bald allgemein werden dürfte: so wollen wir hoffen, es gescheh zum allgemeinen Besten, nämlich zur würklichen Beförderung christlicher Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, und nur wünschen, daß bei dieser Veränderung nichts übereilt noch übertrieben werde. Ich nehme darum meine Stimme, ohnehin nicht von Gewicht, die ich vor einigen Jahren für die Beibehaltung des Beichtstuhls abgegeben habe *), hiemit

*) Ist die Einführung der allgemeinen Beichte oder die Beibehaltung des Beichtstuhls rathsamer? In besondrer

hiemit gern zurük; nur des Wunsches kann ich mich doch nicht erwehren, daß die eigentliche Beichte — denn die allgemeine Beichte hat mit dieser nur den Namen gemein — wo sie beibehalten wird, werden mögte, was sie, auch ihrer ursprünglichen Einrichtung zufolge, die nur zu bald unter Misbräuchen von allerlei Art sich verlohr, werden kann, und, ihrem Zwekke gemäs, werden soll, eine Lehranstalt nämlich für den einzelnen Christen zum bestimmten Fortgang im Guten, genau auf seinem Wege durchs Leben.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wer könnte die Beichte überflüssig, wer sie gar anstößig und ärgerlich finden sie, die Schule des Trostes, in die so mancher mit weinendem Aug hinein, und aus ihr mit fröhlichem Herzen heraus ginge? Er käme nämlich nicht mit einer auswendig gelernten Anrede an den würdigen, lieben Herrn, noch

drer Hinsicht auf Lokalumstände untersucht von einem Hamburgischen Geistlichen. Hamburg und Lübek 1788. Vergl. auch Oemlers Winke für Stadt- und Landprediger, und Leß über christliches Lehramt, im Anhange.

noch mit einem, ebenfalls fremden, Ausruf an Gott, so, als ob er hier keinen Menschen vor sich sähe. Sondern er käme zu dem Prediger, zu dem er so doch nicht ins Haus gehen mögte, wie er zum Arzte kommt, am liebsten auch in den Stuaden, die dieser seinem Berufsgeschäfte zunächst gewidmet hat. Und wie er dem Arzte seinen Schaden klagt, wie er ihn fühlt: so sagte er dem Prediger treuherzig, woran es ihm fehle, daß er nicht so, wie er doch selbst wünsche und wolle, Gott von ganzem Herzen liebe, und seinen Nächsten als sich selbst, oder er riefe dessen Erfahrung zu Hülfe, er böte dessen Beobachtungsgabe auf, ihm selbst zu sagen, wo dieser Fehler stekke — in seinem Herzen, vielleicht seit seiner Erziehung, in seinem Hausstande, vielleicht seit seiner Verheirathung, in seiner Lebensart, vielleicht seit seiner Nachbarschaft. Oder, wenn er auch dies nicht vermögte: so redete der Prediger ihn an mit dem heitern Ernst eines rathenden Freundes, und dieser Rath beträfe genau ihn, genau in den Stükken, worin er dem Prediger Raths zu bedürfen schien, und, so sehr also dieser Rath in seine bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse hineinginge, so tief er in seine persönliche Lage eingriffe: so wär er doch kein gemei-

ner, kein bürgerlicher Rath, wie wenn ein Oberaufseher ihn ertheilte, sondern eine Bitte aus bewegtem Herzen, der sich kein Herz verschliessen kann; der Prediger spräche mit ihm, wie ein Bruder mit dem andern, und — auf dem Wege zur Ewigkeit! — Mir deucht, ich seh hier auf ein weites Feld hinaus. Die Erndte ist gros, aber der Arbeiter sind wenige.